

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächtlichen Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 61.

Veranstalter No. 52.

Dienstag, den 6. Februar.

Veranstalter No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Der südafrikanische Krieg.

Die „große Aussprache“ im englischen Parlament ist so verlaufen, wie es auf Grund der Beurteilung des englischen Volkscharakters füglich erwartet werden mußte. Die Erkenntnis, daß die Politik, welche man in England zur Zeit treibt, eine unmoralische und verwerfliche ist, tritt weit zurück vor dem Verlangen, die verlegte Waffenherrlichkeit wieder herzustellen, und vor dem blindwütenden Chauvinismus, der den Engländern die Eroberung von Südafrika noch immer als lockendes Ziel erscheinen läßt. Auch bei denjenigen Engländern, welche einsehen, daß die südafrikanische Politik Englands eine frevelhafte Politik ist, überwiegt das Gefühl, daß England nicht zurückkann, daß es den Krieg gegen die Buren durchführen muß, und daß es seine Stellung unter den Großmächten für immer schwer schädigen würde, wenn es seine Niederlage eingestehen und sich vor den beiden kleinen Buren-Republiken beugen müßte.

England ist entschlossen, den Krieg fortzuführen, und zwar nötigenfalls bis zum Weißbrot. Aber ob die Zuversicht, welche man auch jetzt noch immer zur Schau trägt, eine aufrichtige ist, muß füglich als höchst zweifelhaft erscheinen. Die Engländer haben sich über ihre Wehrfähigkeit und Kriegstüchtigkeit in starker Selbsttäuschung befinden und der Grund dieser Selbsttäuschung ist leicht gefunden. Seit dem Krimkrieg hat England einen ernsthaften Krieg nicht zu führen gehabt, abgesehen von jenem Kriege, den es vor 19 Jahren ebenfalls gegen die Buren führte und verlor. Die anderen Kriege, welche England zu führen hatte, richteten sich gegen wilde oder wenigstens halb wilde Stämme, denen die mit allen Mitteln der modernen Kriegstechnik ausgerüsteten Engländer weit überlegen waren. Seit 19 Jahren sehen die Engländer sich jetzt wieder zum ersten Mal einem Volk gegenüber, das über die gleichen Hilfsmittel der Kriegstechnik verfügt, und wie vor 19 Jahren zeigt sich auch jetzt wieder die englische Militärmacht trotz der Massenaufbote in allen fünf Welttheilen unfähig, dem an Zahl weit schwächeren Gegner die Spitze zu bieten.

Bei den Ereignissen, die sich jetzt in Südafrika abspielen, wirkt eben ein Faktor mit, der noch in allen Kriegen eine ausschlaggebende Rolle gespielt hat. Die Engländer, deren Truppen zum größten Teil bezahlte Soldaten, zum kleinsten Teil schlecht ausgebildete Milizen und Freiwillige sind, sehen sich einem Volke gegenüber, das mit aller Lebenskraft um seine Existenz und Unabhängigkeit ringt. Wir sind überzeugt, daß dieser Faktor, verbunden mit der zähen Ausdauer und Kriegstüchtigkeit der Buren, zu der Hoffnung berechtigt, daß auch im Fortgang des Krieges das Kriegsglück der gerechten Sache der Buren treu bleiben wird, wie gewaltige Anstrengungen auch die Engländer machen, die Burenheere durch die Wucht der Masse zu erdrücken.

Denn auf ihre eigene Kraft werden die Buren auch in Zukunft angewiesen sein, wenn es ihnen auch allenfalls noch gelingen mag, aus den unter englischer Herrschaft lebenden Holländern einige Verstärkungen heranzuziehen. Die Hoffnung, daß die eine oder andere Macht zu Gunsten

der Buren intervenieren würde, wenn das wandelbare Gesicht des Krieges sich zu ihren Ungunsten neigen sollte, muß als eine eitle erscheinen, und wir haben diese Hoffnung niemals geteilt. Freilich hat Rußland die prekäre Lage Englands dazu benutzt, seinen Einfluß in Persien zu stärken, und es wird ihn dazu benutzen, den englischen Einfluß dort völlig lahm zu legen. Vielleicht wird man in Bälde auch die Spaziergänge des „rollenden Rubels“ in Afghanistan wahrnehmen können, wo es nicht erst, wie in Persien, einer „Goldanleihe“ bedarf, da der Herrscher von Afghanistan Geschenke und Subventionen den Anleihen vorzieht. Aber England hat sich heute derart auf Südafrika verbeissen, daß es lieber alle seine Chancen in Persien und Afghanistan aufgibt und dort vor Rußland zurückweicht, als daß es sich entschließt, in Südafrika einen halbwegs erträglichen Frieden herbeizuführen. Ernsterer Natur sind vielleicht die Ereignisse in Indien und Ägypten, wo sich überall eine wachsende Unruhe unter der Bevölkerung geltend macht, während beide Länder von europäischen Truppen nahezu völlig entblößt sind. Aber man muß sich hüten, diese Vorkommnisse zu überschätzen und hierauf irgendwelche Hoffnungen in Bezug auf den Ausgang des südafrikanischen Krieges zu gründen.

Vielleicht wäre es aber auch gar nicht als erfreulich für die Buren zu begrüßen, wenn die Engländer durch irgend welche anderweitigen Schwierigkeiten oder durch eine Vermittlung von Seiten anderer Mächte dazu gezwungen oder veranlaßt würden, das Ende des Krieges so oder so herbeizuführen. Die Verhältnisse in Südafrika haben sich seit langen Jahren so zugespitzt, daß der Entscheidungskampf zwischen dem englischen und holländischen Element unvermeidlich wurde. Dieser Kampf muß durchgefochten werden, und die Buren dürfen nicht ruhen, bis sie solche Friedensbedingungen erzielen können, welche den Frieden in Südafrika endgültig sichern. Ein Friede, der den Buren nicht eine wesentliche Gebietserweiterung und dadurch einen mächtigen Volkszuwachs an Holländern bringen würde, würde alle Opfer des Krieges vergeblich machen, denn die Engländer würden ihre Rüstungen so lange weiter steigern, daß ihnen über kurz oder lang doch die Einschränkung der Buren-Republiken gelingen würde. Der Kampf in Südafrika ist ein Kampf um die Vorherrschaft zwischen den Engländern und Afrikanern, und dieser Kampf kann nur durch die völlige Niederlage des einen Theils endgültig ausgefochten werden. Was aber die Vorherrschaft der Engländer in Südafrika zu bedeuten hätte, das werden sich die anderen Mächte klar machen müssen, wenn England es versuchen sollte, den des Oestere angestrebten Handstreich auf die Delagoabai auszuführen!

Deutsches Reich.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Im Abgeordnetenhaus entspann sich heute, so schreibt uns unser Berliner L.-Korrespondent vom 5. d. M., beim Etat der Bergwerksverwaltung eine lebhafteste Debatte über die Frage der Bergwerksinspektion und über die Rathsamkeit einer Heranziehung von Arbeiter-Vertretern zur Beaufsichtigung des Betriebes. Hinter der Debatte stand unsichtbar und doch deutlich genug wahrzunehmen das Gespenst einer möglichen

großen Auslandsbewegung. Es läßt sich verstehen, wenn mehrere Redner, so die Abgg. Schulz-Wechsungen und Rohmann, davor warnten, gerade jetzt, wo in Oesterreich ein gewaltiger Streik ausgebrochen ist, mit dem Fener zu spielen. Aber wenn der Abg. Dasbach vielleicht Töne anschlug, die sich mehr wie ein Wunsch nach Krieg als wie ein Friedenswunsch anhörten, so bleibt hiervon die Sache selber unberührt, und es will immerhin vermerkt werden, daß auch der Minister Bresselt zugab, es seien in der Ausführung der Arbeiterschutzbestimmungen Unregelmäßigkeiten vorgekommen, und es sei hiernach Manches zu bessern, was denn auch geschehen solle. Freilich hätte es dem Minister nichts genügt, diese Unregelmäßigkeiten, die zum Theil sehr arger Natur waren (Gerichtserkenntnisse haben das bestätigt), bestritten zu wollen. Nicht ohne ein Gefühl des Befremdens jedoch kann man die mangelhaften Zustände auf so manchen Zechen (der Abg. Rohmann sprach milde, aber deutlich von „Nachlässigkeit“) den berühmten Februar-Erlaß von 1890 gegenüberstellen, die gerade heute sich jähren, und in denen derselben wurde, daß die staatlichen Bergwerke Musteranstalten werden sollen. Sie sind es nicht geworden, und sie werden es auch in der Zukunft nicht sein. Denn nichts hat gehindert, sie so auszugestalten, daß jetzt selbst eine scharfe Kritik nichts mehr an ihnen zu tabeln gefunden hätte. Ist die Seltsamkeit bisher nicht benutzt worden, so muß das Vertrauen sinken, daß sie weiterhin besser wahrgenommen werden möchte. Allerdings mag der Wille des Ministers Bresselt besser sein als sein Können. Die Absicht zum Mindesten, Arbeitervertreter in stärkerer Maße zur Inspektion heranzuziehen, hat er gehabt, aber man weiß, wie die befragten Zechenverwaltungen über den Vorschlag abgeurtheilt haben. So einmüthig und entschieden haben sie ihn verworfen, daß immerhin eine ganz besondere, bei der gegenwärtigen Regierung schwer voranzuführende Energie dazu gehört hätte, eine nützliche Reform trotz dieses Widerstandes durchzuführen.

Französische Quertreibereien.

Ein Bericht des Pariser „Gclair“ über Aeußerungen des Regenten von Mecklenburg, Herzogs Johann Albrecht, betreffend die Beziehungen zwischen Deutschland, Frankreich und England, erregt, wie uns unser Berliner L.-Korrespondent schreibt, unwilliges Erschaunen in Berliner politischen Kreisen. Dies Erschaunen gilt indessen lediglich der Unbesonnenheit und Kritiklosigkeit, womit das Blatt den Herzog-Regenten zu dem Korrespondenten dieser Zeitung Dinge hat sagen lassen, die unmöglich gesagt worden sein können und deren bestimmte Zurückweisung durch den Herzog mit Sicherheit erwartet werden muß. Herzog Johann Albrecht soll u. A. die Einschneidung einer internationalen Verwaltung des von den Engländern zu räumenden Egyptens erhofft und soll weiter erklärt haben, die südafrikanischen Fragen seien international zu lösen, die Initiative müsse von Frankreich und Rußland ausgehen, denen Deutschland sich anschließen werde. Rußlands Vorreden gegen Indien sei der Anfang der Bewegung, deren Zweck ein kontinentales Kolonialabkommen gegen England sein müsse. Diese angeblichen Aeußerungen zeigen lediglich, daß der Korrespondent den Vorständen der Deutschen Kolonial-

Realismus und Idealismus.

Von Dr. v. Grotman.

II.

Betrachtungen anläßlich der Hugo-Ausstellung.

Wir sahen, wie an jedem Kunstwerk zwei Dinge zu unterscheiden sind: Zunächst die rein objektive Uebereinstimmung oder Ähnlichkeit mit dem dargestellten Sujet, seine äußerliche Richtigkeit. Ihr steht die subjektive Seite gegenüber. Während aber der Werth der wissenschaftlichen Darstellung darin beruht, daß sie unter möglicher Auscheidung subjektiver Elemente die reine Wirklichkeit, nur bearbeitet nach logischen Gesichtspunkten, zu überliefern sucht, ist gerade umgekehrt die Schöpfung von einem einseitig persönlich bedingten Standpunkt aus das dem Kunstwerk Spezifische. Die wissenschaftliche Darstellung wendet sich an den Verstand, die künstlerische an das Gefühl.

Es ist freilich nicht nötig, ja, es ist wohl nicht einmal erwünscht, daß der Künstler mit Bewußtsein einseitig der Natur gegenübertritt. Nicht absichtlich nach bestimmter Tendenz soll er Natur zu meistern unternehmen, seine Aufgabe ist, sich ihr in völliger Unbefangenheit hinzugeben, und was sie ihm anvertraut, im Wilde festzuhalten. Im unendlichen Wesen der Natur ist Alles umschlossen, aber nicht sichtbar für Alle; ein Jeder vermag nur das ihr zu entnehmen, wozu er den genügenden Reizausboden in sich selbst trägt, genau wie eine frei gespannte Saite nur dann in Schwingung geräth, wenn der ihr eigene Ton angeschlagen wird. Nicht wie im quecksilberbelegten Glas spiegelt sich die Außenwelt im menschlichen Gehirn, nur das geht in uns ein, zu dessen Aufnahme die notwendigen Organe vorhanden sind. Darin liegt das Geheimniß künstlerischen Schaffens, darin die Möglichkeit, daß niemals die echten Werke der Kunst sich in ihrem Gehalt wiederholen, weil niemals zwei Menschenleben aneinander völlig gleichen. So verschieden wie die Saiten des seelischen

Instrumentes abgestimmt sind, so verschieden wird die Melodie sein, die wir vernehmen, wenn es ausflingt im Anblick der Natur.

Es hat also jeder Mensch — und umso mehr, je weniger er zur Drogenwaare gehört — sein eigenes, nur ihm gehöriges Verhältnis zur Natur, das niemals vor ihm war und niemals nach ihm wieder sein wird, und wenn es gegeben ist, sich darüber auszusprechen, sei es in Worten, sei es in Bildern, der ist ein Künstler. Alles das aber, was im Kunstwerk jenen einzigen persönlichen Verhältnis zum Ausdruck dient, bestimmt allein seinen Werth und heißt sein Stil. In ihm offenbart uns der Künstler das, was nur er in der Natur zu sehen vermag, was er, wie wir sagen, in sie hineinlegt, mit einem Wort — seine Ideale. Der echte Künstler ist also immer ein Idealist; worauf seine Ideale gerichtet sind — ob auf das Kräftige oder Milde, ob auf Ton- oder Formwerte, mit denen ja stets gewisse Gemüthswerte verknüpft sind, das Alles ist völlig gleichgültig, wenn sie nur seine eigenen, mit Nothwendigkeit aus seiner Natur fließenden sind. Und was wir die Wahrheit im Kunstwerk nennen, das ist eben jene zwingende Nothwendigkeit, die uns aus ihm entgegenpricht, daß so und nicht anders sein Schöpfer vor der Natur empfand, mag unsere eigene Anschauung auch noch so sehr von der seinigen abweichen — kurz, daß er nicht in fremden Zungen, sondern in eigener Sprache über das von ihm Gesehene berichtet.

Lange, fast hundert Jahre, hat die deutsche Kunst in dem Glauben gelebt, daß man auch fremde Ideale haben könne; dann selbstschöpferisch sich zu bemühen, das, was ihrem Wesen entsprach, in der Natur zu finden, in ihrer Weise, mit ihrem deutschen Herzen des neunzehnten Jahrhunderts sich in den Erscheinungen der Außenwelt zu spiegeln und so „die Schönheit“ in der Herausarbeitung ihrer persönlichen Beziehungen zur Natur immer aufs Neue zu gebären, glaubten die Künstler, „die Schönheit“ stecke in den Maßen und Verhältnissen der Antike und des Rafael, anstatt sie auch dort in der Klarheit zu finden, mit welcher

diese Maasse die einst im Griechenvolk lebendigen Ideen verkörpert. Und statt die Welt mit eigenen Augen anzuschauen, trauten sie diesen nicht und wollten mit Augen sehen, die vor Jahrhunderten in fremdem Volk, in fremden Ländern gelebt hatten. So konnten ihre Werke, je zielbewußter sie vorgingen, nur umso zwiespältiger ansfallen; aber nicht der philosophische Idealismus, der diese Männer gleichzeitig befeuerte, die Uebersetzung, daß sie die „Idee“ im Werke zu gestalten hätten, war es, der ihr künstlerisches Schaffen lahm legte, nein, das Mißverständnis, daß diese Idee, die nur in eigener Verwählung mit dem Stoff gezeugt werden kann, fertig der Außenwelt entnommen werden dürfe. Dadurch kam es, daß sie, im Glauben die Fahne des Idealismus hochzuhalten, nicht minder geistlosen Altklatsch eines Vorbildes lieferten, wie der, welcher, der Lehre des extremen Naturalismus folgend, nur als „registrierender Photograph“ zur Palette griff; nur daß dieser doch wenigstens die Natur kopirte, sie aber längst todt Symbol durch immer erneute Wiederholung beleben zu können gedachten. Es ist eine artige Ironie des Schicksals, daß die zahlreichen Aesthetiker der idealistischen Schule, hypnotisirt von dem seit Winckelmann unanwiderstehlichen Vorurtheil von der Auserwähltheit der Griechen, und seit Lessing meist über Kunst urtheilend, ohne Sachkenntnisse für nöthig zu halten, die Anwendung ihrer eignen Lehre auf praktisches Gebiet zu wenig beherrschten, um den Widerspruch zu bemerken, in dem sich die Kunst fortwährend zu derselben befand, sondern im Gegentheil die Künstler in der Richtigkeit ihrer Uebersetzung bekräftigen zu können glaubten. So kam es, daß die Kunst von Carstens bis zu den Hollandereien Claus Meyers, von Thorwaldsen bis Schilling eine ununterbrochene Maskerade ward, während gleichzeitig als würdiger Seltenstücker die Architektur Straßen und Plätze unserer neu aufblühenden Städte mit dem gleichen Gegenabbild abgeleitet und falsch verstandener Formen füllte, um schließlich zu dem Vortouristil der jüngsten Zeit zu gelangen.

gesellschaft ganz gründlich mißverstanden hat und ihm Dinge in den Mund legt, von denen man in Paris allerdings wünschen mag, daß sie von deutscher Seite ausgesprochen werden. Gerade in der letzten Zeit hat man hier wiederholt und mit Nachdruck den Tendenzen entgegengetreten müssen, die von Paris und zum Theil auch von Petersburg her an einer Verheerung zwischen Deutschland und England arbeiten und deren Zweck allzu durchsichtig ist, als daß die deutsche Politik diesem Treiben nicht entschieden begegnen müßte. Es ist das auch so ausreichend geschehen, daß eine Reihe von Pariser Blättern, die noch bis vor Kurzem nicht Freundschaften genügt für uns haben konnten, in der Erkenntnis ihres gründlichen Mißverständnisses jetzt den Spieß umdrehen und wieder um die englische Freundschaft gegen Deutschland werden. Man kann das hier ertragen. Die deutsche Politik kann auf den sicheren Bahnen, die sie geht, die Beweise haben, in allen europäischen Hauptstädten gebührendermaßen gewürdigt zu werden, besonders in London und in Paris.

* **Berlin, 6. Februar.** Die Einführung einer Nachtrags für Abgeordnete ist vom Minister abgelehnt worden.

* **Herr v. Miquel.** Die Kanal-Vorlage wird, wie nach der Meldung eines parlamentarischen Berichters in Regierungskreisen verlautet, gegen Ende dieses Monats, spätestens Anfang März dem Abgeordnetenhaus zugehen. Die Verzögerung ist vornehmlich durch Herrn v. Miquels Krankheit herbeigeführt, wegen der wiederholt Minister-Konferenzen unterbleiben resp. aufgeschoben werden mußten. Auch der Sitzung des Staatsministeriums, welche gestern Nachmittag 3 Uhr unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe stattfand, konnte Miquel nicht beiwohnen. Der behandelnde Arzt hofft, daß der Finanzminister bei milder Witterung Ende der Woche wieder ausfahren kann. In parlamentarischen Kreisen wurde gestern, wie derselbe Berichtsteller mittheilt, eine angebliche Aeußerung des Herrn v. Miquel erzählt, wonach er nach Erledigung der Kanal-Vorlage beabsichtigt, sich in das Privatleben zurückzuziehen und in Frankfurt Wohnung zu nehmen. — Ueber das Befinden des Finanzministers Dr. Miquel berichtet der „Volk-Anzeiger“, daß der Minister sich am Samstag von seinen Räten verschiedene Vorträge halten ließ, wobei er trotz des noch immer umgebenden starken Rhinodial-Katarrhs nicht darauf verzichtete, seine Ansichten über die in den Vorträgen behandelten Fragen ausdrücklich zur Geltung zu bringen. Die Folge davon war eine bedeutende Verschärfung seines Leidens. Herr v. Miquel ist nunmehr von dem ihn behandelnden Arzt zur Rast gemacht worden, sich von allen Amtsgeschäften, welche die Abgabe von mündlichen Erklärungen erfordern, fernzuhalten. Es dürften wohl drei Wochen vergehen, ehe an eine Wiederrückkehr dergleichen Verordnungen gedacht werden könne.

* **Dr. Lieber.** Der „Germania“ zufolge hat die Besserung in dem Befinden des Dr. Lieber gestern und vorgestern leider nicht die raschen Fortschritte gemacht, die allseitig erhofft werden. Es ist allerdings keine Verschlechterung des Krankheitszustandes eingetreten, sondern nur ein gewisser Stillstand in der Besserung. Demnach ist wohl nicht anzunehmen, daß Herr Dr. Lieber sich an den bevorstehenden wichtigen parlamentarischen Verhandlungen betheiligen wird, wenn die Besserung nicht größere Fortschritte macht.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 5. Februar.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute zunächst eine Reihe kleinerer Etats in zweiter Lesung ohne Erörterung. Bei dem Etat der Lotterieverwaltung ergriß das Wort Abg. Pleß (Centr.): Den gegenwärtig bestehenden unbilligen Zuständen muß baldmöglichst ein Ende gemacht werden, entweder durch Verbot der einzelnen staatlichen Lotterien oder durch Kontingentierung der den Einzelstaaten zu überlassenden Lose einer Reichs-Lotterie. — Abg. Richter (freis. Ver.): Den Gedanken einer Reichs-Lotterie durch Verbot der einzelnen staatlichen Lotterien möchte ich nicht unüberwunden lassen; ein Verbot der einzelnen staatlichen Lotterien von Reichswegen wird sich ebenfalls wenig durchführen lassen wie eine Befestigung der Privatlotterien. — Abg. Dr. Arendt (freis.): Wenn der Reichstag entscheiden Stellung nimmt, wird sich auch die Regierung zur Einführung einer Reichs-Lotterie bereit finden lassen. — Abg. Freiherr v. Heyermann (Centr.): Der Gedanke einer Reichs-Lotterie wird hoffentlich eine Mehrheit auf sich vereinen, das Verbot der Privatlotterien wäre zwecklos, da die Geheimlotterien sich dann umso unangenehmer bemerklich machen würden. — Der Etat der Lotterieverwaltung wird genehmigt. — Beim Etat des Seehandlungs-Instituts bemerkt Abg. Dr. Arendt (freis.): Der Vorklag, den Abg. Richter früher einmal machte, die überflüssigen Mittel der Seehandlung der Reichsbank zugänglich zu machen, ist wegen der ganz verschiedenen Zwecke dieser beiden Institute ausgeschlossen. Ich möchte wünschen, daß die Seehandlung ihre Gelder nicht, wie bei dem jetzigen hohen Zinsfuß vielfach geschieht,

den Großbankiers, also der Börse, zuführt, sondern der Centralgenossenschaft, also breiten Erwerbskreisen zugänglich macht. Die Geldkassabewegung der letzten Wochen des vergangenen Jahres hatte den Zweck, die Ausfuhr von Gold zu hindern. Diese Erhöhung dem durch die gesteigerte Industrie gesteigerten Geldbedarf zuzuschreiben, ist darum nicht angängig, weil diese industrielle Entwicklung nicht so sehr erfolgt, wie die Steigerung des Geldpreises. — Abg. Meyer-Riemeloh (Centr.) empfiehlt bei dieser Gelegenheit eine Erhöhung des Flachszolles, da die Förderung des Flachsbauens von der Seehandlung ressortiert. — Unterstaatssekretär Lehnerz kann einen Anlaß zurollerhöhung nicht anerkennen. Er erkennt die Erweiterung der Räume der Seehandlung als ein dringendes Bedürfnis an. Ohne wesentliche Erörterung wird der Etat erledigt. Es folgt der Etat der Münzverwaltung. — Abg. Dr. Arendt (freis.) erklärt die Krone für ein sehr angenehmes Geldstück, deren Vermehrung erwünscht wäre, aber so lange der hohe Diskont bestehe, müßte man darauf verzichten. Der Etat wird erledigt, desgleichen ohne besondere Erörterung der Etats: Bureau des Staatsministeriums, Generalordnungscommission, Geheimen Civilkabinetts, Prüfungskommission für höhere Verwaltungsbeamte, Disziplinarkommission, Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte und Gesammelte Sammlungen in Berlin und der Etat des „Reichs- und Staatsanzeiger“. — Abg. Dasbach (Centrum) bepricht in heftiger Weise die Unfälle im Bergwerksbetrieb und führt Beschwerde darüber, daß für die Sicherheit der Bergleute zu wenig getan werde. Er empfiehlt die Einführung von Arbeiterdelegierten zur Kontrolle. — Abg. Dr. Schultze-Buchum (nat.-lib.) ist weit entfernt, die vorgeschlagenen Unregelmäßigkeiten zu beschönigen; aber die Bedeutung derselben dürfe auch nicht übertrieben werden, für Dasbachs Ausrufen fehle ihm der parlamentarische Ausdruck. Nach dem überlauten Ton, in dem von den Arbeiterrechten fortwährend gesprochen werde, wolle er einmal wagen, auch von den Arbeiterpflichten zu sprechen. — Minister Freyde: Es ist Aufgabe der Regierung, dafür zu sorgen, daß, wenn derartige Unregelmäßigkeiten wie auf den Felsen „Dornis“ und „Anker Frey“ vorkommen, diese auch entsprechende Bekämpfung finden. Die Neuerbeamten haben die strenge Anweisung, ihre bevorstehende Revision in feiner Weise anzustellen. Es ist eine Reihe von Vorschriften erlassen worden, um solchen Vorkommnissen in Zukunft vorzubeugen. Diese Vorschriften sind allgemein durchgeführt worden, zum Theil auch gegen den Widerspruch der Grubenbesitzer. Von Seiten der Regierung ist also Alles geschehen, was in diesen Fällen geschehen konnte. Der Ausruf des Abgeordneten Dasbach, betreffend die Einführung von Arbeiter-Delegierten, kann vorläufig keine Folge geleistet werden. Erst 1897 ist in Belgien diese Einrichtung getroffen worden; sie hat sich jedoch bis jetzt nicht bewährt. Zu dieser Frage Stellung zu nehmen, haben wir erst die Möglichkeit, wenn das Institut der Einführer aus allen Gruben durchgeführt sein wird. Denn darüber waren wir uns ja im vorigen Jahre einig, daß die Arbeiterdelegierten unter keinen Umständen ohne die Begleitung der Einführer einfahren dürfen. Für die Beibehaltung der Arbeiter wenigstens bei der Inangriffnahme von Schutzvorrichtungen kämpfte besonders der freisinnige Abgeordnete Hirsch. Nach den Ausführungen der übrigen Redner schien die Meinung im Hause recht geteilt zu sein. Ein formulirter Antrag von irgend einer Seite hat die Debatte jedoch nicht geführt.

Ausland.

* **Oesterreich-Ungarn.** In Wien starb Fürst Camillo Heinrich Starhemberg im 65. Lebensjahr. Er war einer der reichsten und zugleich freisinnigsten Aristokraten Oesterreichs. Er hatte als Mitglied des Herrenhauses schon bei der Wahlreform von 1873 für die Arbeiter eine eigene Vertretung im Reichsrath verlangt. Sein zweiter Sohn Wilhelm war der Sieger des Disastrirten Wien-Berlin 1893.

* **Frankreich.** Das Rindholomonopol bringt dem französischen Staat etwa 20 Millionen jährlich. Die Rindhölzer sind dabei theuer und schlecht. Eine Schachtel Schwedische kostet 10 Gts. und soll 60 Stck enthalten, enthält aber nur einige 50. Selbst die schwedische Schachtel, die 10 und 15 Gts. kosten und 30 und 50 Stck fassen sollen, enthalten nur 25 und 45. Nur die großen Schachteln für den Hausbedarf à 300 und 500 Stck sind vollständig, enthalten aber etwa 50 gebrochene und kopslose.

* **Mexiko.** Die Yaqui-Indianer lieferten den mexikanischen Truppen ein blutiges Gesicht. Letztere verloren 89 Tödt, darunter den Oberkommandeur General Torres, und 210 Verwundete, während 60 Mann vermißt wurden. Auch die Indianer hatten schwere Verluste. Der Stamm, der etwa 15,000 Mann zählt und den nördlichen Theil des Staates Sonora bevölkert, hatte sich gegen die Regierung aufgelehnt, weil dieselbe versuchte, gewisse, demselben gehörige Ländereien Anfieldern zu eröffnen. Die Yaquis sind die besten Kämpfer auf dem nordamerikanischen Kontinent. In dieser Beziehung ähneln sie den Buren, denn auch bei ihnen weiß schon der Knabe mit 14 Jahren mit der Winchesterbüchse umzugehen. Wenn sie mit der Regierung im Krieg liegen, gießen sie sich in die dichtbewaldeten Gebirge ihrer Heimath zurück und machen bei günstigen Gelegenheiten Raubzüge in die besetzten Gegenden. Der Kampf wird, wie auch das oben erwähnte Gescheh zeigt, von beiden Seiten mit großer Erbitterung geführt, Kriegsgefangene werden gewöhnlich erschossen.

ob er noch nichts von dem Lied vernimmt, das uns aus ihnen entgegenklingt.

„Weltfern“, wie der Künstler das größte seiner heute ausgestellten Werke genannt hat, ist freilich die Tonart, auf die es gestimmt ist. Ja, „weltfern“ ist der Grundzug von des Mannes Wesen, der hier zu uns spricht: Ein stiller Poet, ein einsamer Grübler, und doch voll sonnigen Humors, der nichts von dem lauten Treiben unseres Tages wissen will und sicher kein Freund von elektrischen Straßenbahnen und ähnlichen „Erregungsstoffen“ ist, der sein Ohr nur dem heimlichen Leben und Weben der Mutter Natur geöffnet hält, bis sie ihrem treuen Sohn den Schleier ihrer Geheimnisse lüftet und ihm anvertraut, was sie ängstlich vor dem „profanum vulgus“ verbirgt. Ramentlich dem atmosphärischen Leben weiß er immer neue Seiten abzugewinnen! Kein Anderer versteht wie er, die Ferne in dieser Klarheit und doch ohne jede Härte, so völlig in die Tiefe des Bildes gerückt zu geben. Ich kann mir ihn denken, wie er stundenlang dem Zug der Wolken nachträumt, gleich den Gestalten seiner Vordergründe, wie er dem Wechsel ihrer grotesken Gestalten, dem Erglühen und Erbleichen ihrer Massen unter dem Strahl der sinkenden Sonne mit immer neuem Entzücken folgt, oder wie er im heimlichen Walddesbüschel balsamischen Duft der schwülen Sommerluft schlürft, wie er den stillen Frieden, die sanfte Melancholie des einsamen kleinen Friedhofs genießt! Ich stelle mir ihn vor, wie er überall, wo's schön ist, sein Lieblingsplätzchen bezieht, möglichst entfernt von Weg und Steg, und wenn er einen recht verborgenen Winkel aufgetrieben hat, wo er sich sicher, nicht durch ihn er wohl im Stande, sich selbst als Fischfänger, als „Anachoreten“ darin zu denken. Aber ich sehe auch, daß er die Welt nicht flieht, weil er sie liebt — er ist wohl gar ein launiger Gesellschafter, wenn's ihm gerade paßt —, nein, er folgt ihr mit warmem Blick, aber er ist nicht gern in seinen Gedanken geföhrt: denn nichts ist ihm gleichgültig, kein Blättchen am Baum, kein Klammern am Felsen, Alles weiß er mit der gleichen Liebe zu umfassen: er würde es für Sünde halten, über der Freude an den großen Stimmungen der Natur, die ihn bezaubert, die Reize zu übersehen, die auch im Kleinen und Kleinsten für ein empfindliches Auge ver-

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. Februar.

— **Personal-Nachrichten.** Den Hofen Adler-Orden vierter Klasse mit der königlichen Krone erhielt Meyer, Hauptmann im 2. Nassauischen Infanterie-Regiment Nr. 88.

— **Reichens-Theater.** Der „Probendebüt“ legt an jedem Aufführungsabend immer und immer wieder erneute Probe seiner Zugkraft und der Fähigkeit, das Publikum auf das Beste zu amüsieren, ab. Morgen Mittwoch tritt er zum 17. Mal vor die Rampen. In der Donnerstag-Probendirektion: „Der Ziegenbock“, dem in Berlin so beifällig aufgenommenen Lustspiel des beliebten Dichters Skowronnek, spielen neben Dr. Rauch die Herren Schulte, Wilmann und Wiese, sowie die Damen Ferda, Schenk und Erholz die Hauptrollen.

— **Stadt-Ausschuss.** Sitzung vom 6. Februar. Vorsitzender: Herr Bürgermeister H. H. Weisger: die Herren Stadträte Hartling, Brück, Stein und Stadthalter Wagemann. Es stand nur eine Streitsache zur Verhandlung an, und zwar diejenige des Herrn Kaufmanns Heinrich Wischhoff hier, welcher in seinem Kolonialwaarengeschäft Seerodenstraße 25 Kleinhandel mit Branntwein betreiben will. Die Polizei- und die Gemeindebehörde haben die Bedürfnisfrage verneint und der Stadtausschuss erkennt deshalb auf Abweisung der Klage.

— **Landesausschuss.** In der Sitzung des Landes-ausschusses vom 30. Januar wurden folgende Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefaßt. Zu den Kosten der Wiederherstellung der an den Wänden und dem Gewölbe der Kapelle im Brömsershof befindlichen Gemälde wird der Stadt Wiesbaden ein Zuschuß von 500 Mk. bewilligt. Bezüglich der Nassauischen Sparkasse soll die Landesbank-Direktion ersucht werden, den Zinsfuß für Hypotheken aus der Sparkasse allgemein auf 4 pCt. zu erhöhen. Die Pflanzgelder für die in der Eisen-Heil- und Pflanzanstalt zu Eichberg untergebrachten Kranken werden vom 1. April l. J. an in folgender Weise festgesetzt: für Bezirksangehörige, welche allein in der 4. Klasse verpflegt werden können, 1 Mk. 20 Pf. für demittelte, 90 Pf. für unmittelmittelte und auf Kosten von Armenverbänden verpflegte Kranke; für Bezirksangehörige in der 3. Klasse 2 Mk., in der 2. Klasse 3 Mk. 50 Pf., in der 1. Klasse 7 Mk. täglich. Für nichtbezirksangehörige Deutsche in 3. Klasse 3 Mk. 50 Pf., in 2. Klasse 5 Mk., in 1. Klasse 9 Mk. Ausländische Kranke können aufgenommen werden in die Anstalt, jedoch erhöhen sich die Pflanzgelder um die Hälfte der für nichtbezirksangehörige Deutsche festgestellten Sätze. Die Herstellung eines Hochbanetts auf der einen Seite der Bezirksstraße Homburg-Dornholzhausen, veranschlagt zu 3750 Mk., wird unter der Voraussetzung genehmigt, daß die Stadt Homburg einen Beitrag von 10 pCt. leistet. Aus der Nassauischen Brandkasse werden folgende Zuschüsse und Darlehen bewilligt: den Gemeinden Gladbach 450 Mk. Zuschuß und 700 Mk. Darlehen, Dillenburg 600 J., Gießen 250 J., Gießen 500 J., Nannbach 350 J., Arfurt 600 J., Wiesbaden 450 J., Wülfelsbach 450 J., Jinhain 600 J., Salz 600 J. und 1250 D., Hilsfeld 300 J., Raderoth 500 J., Gumburg 600 J., Niederbreiten 300 J., Friedberg 600 J., Gießen 300 J. und 300 D., Hofheim 500 J. Für Mißgehaltskassen für die Kommunalbeamten werden weiter zugelassen: die Gemeinden Hattersheim und Heßborn, sowie der Erziehungsverein zu Heßborn. Aus der städtischen Hilfskasse wird der Gemeinde Gießen zur Deckung von Vorgebaukosten ein Darlehen von 2150 Mk. zu 2 pCt. Zinsen und 5 pCt. Tilgung gewährt.

— **Volksvorlesung.** Herr Oberlehrer Wagenknecht ergründete am vergangenen Freitag seine Vortragsreihe: „Ueber die große französische Revolution“. Der Vortragende skizzierte zunächst die Entwicklung Frankreichs vom Mittelalter bis zum Regierungsantritt Ludwig XVI. Eingebender beschäufte er sich dann mit den französischen Zuständen, die der Regent vorfand und gab ein umfassendes Bild der ersten Regierungsjahre bis zur Entlassung Necker. Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Am nächsten Freitag legt Herr Wagenknecht seine Vorträge fort.

— **Zum Festen der in Transvaal befindlichen Sanitäts-Abordnungen** wird voraussichtlich Freitag, den 16. Februar, Abends 7 Uhr, in der „Halle“ eine große Veranstaltung stattfinden. Eine Anzahl Mitglieder der Gesellschaft hat sich zu einem Comité konstituiert, um die nöthigen Vorbereitungen einzuleiten, der hiesige Vorstand des Kreisvereins vom Hofen Kreuz für den Stadtkreis Wiesbaden hat sich durch Beschluß vom 3. Februar er. bereit erklärt, sich durch Beitritt an dem Unternehmen zu betheiligen. Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß das Fest auf die Sympathie aller Schichten der Bevölkerung zu rechnen hat und somit ein allgemeines Fest zu werden verspricht. Dasselbe wird eine Fülle künstlerischer und geistlicher Unterhaltung bester Art darbieten. Mitglieder hiesiger Bühnen und Dilettanten haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt, junge Damen in verschiedenen Trachten werden künftliche Genüsse eines kalten Büffets darbieten, und schließlich wird auch noch dem Souper getraut werden. Alles Nähere wird in den nächsten Tagen das Festprogramm ergeben.

— **o. Todesfall.** Herr Reichsgerichtsrath a. D. Wilhelm Buß — Vater des bekannten Tenoristen, früheren Mitgliedes des hiesigen Hoftheaters, Hans Buß-Giesen — der seit längerem Jahren hier im Ruhestand lebte, ist heute früh im fast vollendeten 75. Lebensjahr nach längerem Leiden gestorben.

Selbst die Landschaft hatte, wenn auch mangels direkter Vorbilder nicht so stark wie die Figurenkunst, unter dem Druck des klassizistischen Ideals zu leiden. Auch in ihr suchte man nach dem Adel der Linien und verlor darüber das Gefühl für die Farbe und die heimatischen Gauen, die nicht jenen kühlen Zug der Linien hatte wie Italiens kalte Felsen und deren intime Reize man nicht mehr verstand. Zu den Männern, welche in der Stille, gleich Thoma und Böcklin (welch letzterer zwar zeitweilig ein halber Gelbe und halber Italiener blieb) durch völlige Hingabe, durch ernsteste Verenkung in die Geheimnisse der Natur sie wieder aus Eigenem zu beleben verstanden, gehört auch der Künstler, dem wir heute im Vangeröden Kunsthallen begegnen. Emil Lugo, der nun fast 60-Jährige, ist, dank der feinsinnigen Leitung des Kunstvereins, für uns kein Fremder mehr. Seine großen Schöpfungen „Moll“ und „Dor“, sein „Anachoret“ gehörten zu den stärksten künstlerischen Eindrücken, die man bis jetzt in Wiesbadener Ausstellungen haben konnte. Auch einige der heute ausgestellten Werke waren vor Jahren schon einmal hier. Aber gerade weil sie so ganz aus dem Born einer starken und originalen Persönlichkeit geschöpft sind, fanden sie nur wenige, aber um so wärmere Freunde. Sie theilten das Schicksal aller echten Kunst, die ja stets Neues, noch nie Gesehenes bringt. Denkt man an Böcklin und Thoma, an Ludwig und Hebel, so möchte man fast glauben, daß ein Menschenalter im Sinne Homers dazu gehört, bis eine neue Wahrheit sich allgemein Bahn bricht. Auch für Lugo und seine Kunst, die ja kaum jünger als die Thoma's ist, scheint sich dies wieder zu bewahren; auch seine Stunde wird, wie wir hoffen, nicht mehr fern sein. Wenn derselbe Ton uns immer und immer wieder im Ohr klingt, so gewöhnt es sich allmählich an dessen Auffassung. Ein Quentgen von dem Geist, der sich darin offenbart, ist schließlich in uns Allen, und wenn es nur oft genug angeregt wird, beginnt auch der Widerwillige allmählich sein Klingen im Innern zu vernehmen. Schweigen und Mißachtung wandelt sich in lauten Beifall. Möchte es dem Künstler gelingen, auch diesmal zu den alten sich neue Freunde zu erobern, und wer ihm noch fremd ist, gehe hin vor seine Bilder und lausche,

borgen liegen. So wenigstens erzählten mir seine Bilder von ihm, und ich fürchte nicht, mich zu täuschen. Und wie er über dem Großen nicht das Kleine vergißt, so auch nicht das Ganze, wenn er jede Einzelheit mit Sorgfalt wiedergibt; im Gegentheil, vielleicht ist er gerade in diesen Bildern am anziehendsten und ganz er selbst. Gegenüber der heiteren Ruhe und abgeklärten Harmonie seines halb einfachen, halb höchst komplizierten Colorits wirken die lecken Farben unserer Jüngsten — die in der Nähe hängen — wie rohe Plakate. Um schließlich ein paar Einzelheiten herauszugreifen: wie hat es der Künstler verstanden, das scharfe Hervortreten des fohllaren Gebirges zu geben, ohne im Mindesten an Luftperspektive zu verlieren! Gleich einem durchsichtigen Kristall leuchtet es auf zwischen den sturmgepeitschten Nebeln. Auf dem kleinen Bildchen „Gewitterwolke“ hat das Wetter ausgetobt, nur ein phantastischer Wollendau, von der steigenden Sonne in tiefen Goldton getaucht, giebt Zeugnis von dem kaum besänftigten Aufruhr. Ton und Farbe dieses Bildes, sowie noch mehr die des kleinen „Friedhof“ — in dem ein seines Graugrün als Hauptträger der Stimmung auftritt — sind von delikatester Wirkung. Ein Meisterstück, ja für unser Empfinden das Meisterstück der Sammlung, ist auch der weite Blick über die „herblichen Reide“ des bairischen Hochlandes. Wir glauben die staubfreie Luft zu athmen und dem Zug der Wolken mit unseren Blicken folgen zu können. In die einfachsten Formen und Farben hat der Künstler die ganze Größe dieser ersten Natur zu bannen gewußt. Der „Schiffsee“ in seiner vornehm-ruhigen Stimmung, der „Sommertraum“ mit den wohligen Schatten seiner dunklen Bäume, der „Früh-sommer am Oberstein“ mit seiner hellen Heiterkeit reihen sich würdig den genannten Werken an. Jedes dieser Bilder weiß einen neuen Ton anzuschlagen, und doch sind sie alle Jengen von dem lebenswichtigen Geist ihres Urhebers.

*) Ann. während der Korrektur: Sie sind inzwischen entfernt worden. Es sei uns erlaubt, bei dieser Gelegenheit auch auf den soeben fertig gewordenen großen herrlichen Stelldruck des Künstlers „Am Giensee“ sowie auf die „Abendstimmung“ aufmerksam zu machen, die im Vorsaal ausgestellt sind.

— **Steuer.** Die Steuerpflichtigen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben W Y Z und außerhalb des Stadterbings sind zur Entrichtung der 4. Steuerrate am morgen Mittwoch, den 7. Donnerstag, den 8., und Freitag, den 9. Februar, aufgefordert.

— **Für die Buren sammelte,** wie uns mitgeteilt wird, in diesen Tagen ein gut gekleideter Herr Geldspenden ein. Er soll auch durch die Sicherheit seines Auftretens bei seinen Leuten viel Erfolg gehabt haben. Es ist wahrscheinlich, daß man es hier mit einem Kollektanten für die eigene Tasche zu tun hat, da ein offizieller Auftrag zur Sammlung für unsere Stammesbrüder natürlich keinem erteilt ist. Das Publikum sei vor derartigen Betteleien gewarnt. Man erwirbt sich im Falle ein Verdrüß, wenn man den ersten Schatzmann sogleich auf das etwaige Wiederauftreten des verdächtigen Burenfreundes aufmerksam macht.

— **„Tagblatt“-Sammlungen.** Dem Verlag des Wiesbadener Tagblatt gehen ferner zu: Für die Verwandten und Hinterbliebenen der Buren: Von Ed. Repler 5 Mk., Frau A. v. S. 3 Mk., gesammelt durch Herrn Schulte in der Restauration Brech 5 Mk. 35 Pf., W. G. 4 Mk., W. M. 1 Mk., aus der „Königsallee“, Faulbrunnstraße, 3 Mk. — Zur Ausrüstung einer Sanitäts-Kolonie für Transvaal: Von Ed. Repler 5 Mk. — Für die Lungenheilstätte: Von Ungenannt 5 Mk. — Für die Witwe des verunglückten Fuhrmanns Schen mit ihren sechs Kindern: Von J. Z. 3 Mk., A. S. 5 Mk., G. M. 10 Mk., G. L. 1 Mk. (Die Sammlung für die Witwe Schen ist geschlossen). — Für die Lebergeschwunden in Ockropfen: Von M. A. 5 Mk., General v. Ulrich 10 Mk. — Für die Frau mit 4 Kindern eines kranken Handwerkers in Schierstein: Von J. Z. 2 Mk., M. F. 1 Mk., G. L. 2 Mk., Frau v. M. 5 Mk., v. v. 2 Mk. — Für eine arme, kranke Familie hier: Von Ungenannt 10 Mk., G. L. 2 Mk., W. B. 32. — 3 Mk., Anonym durch die Post 5 Mk., „Gee“ 2 Mk., v. Sch. 3 Mk., Ungenannt 3 Mk., A. S. 5 Mk., G. M. 10 Mk., Frau G. B. 5 Mk. Herzlichen Dank Namens der Bedachten. Weitere Gaben werden gern entgegengenommen.

— **Ein sonderbarer Heiliger** tauchte gestern Abend in der Kellerstraße auf. Der aus Böhmen stammende und aus Köln zugewandte Schneidergeselle Schier verformte eine Anzahl schulpflichtiger Knaben um sich und suchte dieselben unter allerlei Versprechungen zum Beten zu veranlassen. Er selbst zog dabei zwei Rosenkränze aus der Tasche und betete vor. Frömmigkeit ist ja recht loblich, aber Alles zur rechten Zeit und am rechten Ort. So dachten auch einige Erwachsene, die auf das Treiben des Mannes aufmerksam wurden; sie erhoben Einspruch dagegen, kamen aber darüber mit dem überpassanten Schneider in ein Handgemein und schließlich mußte der letztere noch mit einer Verwundung am Kopf abziehen und im nahegelegenen städtischen Krankenhaus sich verbinden lassen. Die Verlegung erwies sich als durchaus ungefährlich. Da Schier vollständig mittellos war und auch kein Obdach hatte, so wurde ihm ein solches im Polizeigefängnis angewiesen.

— **Lebensmilde.** Die Tagespost meldet aus Friedrich 5. Februar: In der Nacht vom 3. auf 4. Februar (Samstag auf Sonntag) bemerkte der in der Nähe der Waldmannschen Landstraße wohnende Nachschuttmann das Hallen eines Körpers in den Rhein. Er eilte sofort hinzu und bemerkte in den Wellen einen mit dem Tode des Ertrinkens kämpfenden Mann. Sofort rief er eine an der Brücke befindliche Jagensperre heraus und reichte sie dem Ertrunkenen, der sie jedoch nicht mehr zu fassen vermochte, sondern bald darauf in den Wellen verschwand. Ueber die Persönlichkeit des Ertrunkenen konnte bis jetzt noch nichts festgestellt werden, auch ist noch keine Nachricht eingegangen, daß derselbe irgendwo vernichtet wird. Ansehen handelt es sich hier um ein Unglück; es ist anzunehmen, daß der Betreffende entweder in der Dunkelheit oder vielleicht in angetrunkenem Zustand einen Fehltritt gethan und in den Rhein gefallen ist.

— **Unfall.** Der in der Feldstraße wohnende 13-jährige Schüler Wilhelm Ernst ging beim Holzzerkleinern für den elterlichen Haushalt so unvorsichtig zu Werk, daß er sich fast das ganze linke Glied des linken Fingers abbahnte. Im städtischen Krankenhaus wurde ihm ärztliche Hilfe zu Theil.

— **kleine Notizen.** Die zweite große karnevalistische Veranstaltung der „Rainer Prinzengarde“ findet am Sonntag, den 11. Februar, in der prachtvoll decorierten Stadthalle statt. Sie beginnt bereits um 6 Uhr und endet um 10 Uhr, um den auswärtigen Besuchern noch Gelegenheit zur Rückfahrt zu geben. Die Arrangements sind derart getroffen, daß die so glanzvoll verlaufene erste Sitzung noch bedeutend übertroffen wird. Der musikalische Teil wird von der ganzen Kapelle des 87. Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Wulfs ausgeführt. Der Eintrittspreis beträgt an der Kasse 1 Mk., doch sind an vielen Vorverkaufsstellen Willkür zu 50 Pf. zu haben. — Heute Dienstag und morgen Mittwoch Abend findet im Hauptrestaurant der „Bahnhalle“ Freilichtkonzert der Hauskapelle statt. Ueber das Programm des am Donnerstag im Theaterplatz stattfindenden ersten großen karnevalistischen Konzerts wird Näheres noch bekannt gegeben werden. Es wird auf alle Fälle ein ebenso abwechslungsreiches, wie humoristisches sein, sodaß die antimüde Stimmung und ein ungemüthlicher Abend gesichert sind.

— **Δ Mainz.** 6. Februar. Rheingel: 1 m 66 cm Vormittags gegen 1 m 72 cm am gestrigen Vormittag.

Bönigliche Schauspiele.

Montag, den 5. Februar: „Siegfried“. Musikdrama in 3 Akten von A. Wagner.

Auch dieses dritte Stück der Nibelungen-Tetralogie erfreut sich an unserer Hofbühne seit langer einer lebhaften musikalischen und szenischen Wiedergabe. Letzteres betreffend, so sind es besonders die Wälschen im zweiten Akt, die ihre fein berechnete dekorative Wirkung nie verfehlen: ein wahrer Triumph moderner Bühnenkunst. Aber welche Wunder enthüllt auch die Musik bei allen Einzelvorgängen innerhalb der szenischen Bilder! Die innige Verührung mit der Natur, deren geheimnisvolle Laute der Meister wie Keimer noch belauschte, diese in ihrer Art einzig dastehende musikalische Nachbildung elementarer Vorgänge — sichert dem Siegfried trotz seiner durchaus episch gearteten und dramatisch wenig gesteigerten Handlung stets eine ganz eigenartige magnetische Anziehung. So auch gestern. Einen Hauptantheil an der tiefgehenden Wirkung hatte wieder das Orchester; die sichere Durchbildung aller Theile forderte jede Anerkennung heraus. Dazu ein freudiges und angeregtes Eingreifen auf der Bühne: Herr Müller als würdevoller, durch einen Anflug überlegenen Humors ausgezeichnete „Wanderer“, Herr Kraus als ein wilder, redenhafter Siegfried, bei dem aber auch die echt deutsch-sentimentalen Anwandlungen in der Waldszenen glaubhaft scheinen, und Herr Reich, welcher die groteske, fast ins Dämonische hinüber spielende Figur des Mime mit allen widerwärtigen Zuthaten bis auf die Neige ihres Gehalts auszuschnüpfen strebt — das sind drei wohlbekannte Kunstleistungen, die man auch in ihren Einzelgängen immer wieder gern verfolgt. Zu den Genannten gesellte sich im zweiten Akt Herr Engelmann als Alberich. Den Ausdruck für die Gier und Rachsucht des selbst in seinen Qualen noch trotzig Nibelung beherrscht er mit gleichlicher Trefflichkeit und sucht seinem Ton die rechte grimmige und verhasste Färbung zu leihen. Nach dieser Richtung hin machte sich sogar die und da, wie in dem Streit mit Mime, eine gewisse Uebertreibung geltend. Davor ist zu warnen, da sie leicht brockig wirkt. Und im Grunde ist doch Alberichs Gestalt, da er alle seine Pläne scheitern sieht, nicht ohne Tragik — wenn es

Der Krieg in Südafrika.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

hd. Berlin, 5. Februar. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus London: Die sensationelle Durbaner Meldung der „Central News“, welche gestern Abend spät meldete, Buller habe in der Nacht auf Sonntag den Tugela wieder überschritten und marschiere über Alton Nomes zum Entzug von Ladysmith, welches er Montag Abend erreichen dürfte, verdient wenig Glauben gegenüber den Meldungen des „Daily Telegraph“ und „Standard“ aus Spearman's Lager, welche über einen neuen Vorstoß auf Ladysmith nichts zu sagen wissen. — Aus ähnlicher Quelle verläutet, daß das Kriegsamt keine Meldung über das angebliche Ueberdrehen des Tugela durch General Buller erhalten habe. Buller sei bis jetzt noch nicht weiter vorgedrungen.

hd. Berlin, 6. Februar. Nach einer Meldung des Berliner Tageblatt aus London bemerkten die Engländer am 2. d. M., daß die Buren ihre Positionen zwischen Potgieters Drift und Schied Drift verstärkten. „Daily Telegraph“ berichtet von keinerlei Operationen am Sonntag, doch siehe ein Wagen mit Tabak, Cigarren und Dergleichen auf Kosten des Blattes ausgerüstet für Ladysmith bereit. Ein Telegramm der „Central News“ aus Durban vom gestern Nachmittag meldet: Heute ist keine Nachricht über Bullers Bewegungen von der Front hierher gelangt, doch geht das Gerücht, daß am Sonntag ein heftiger Kampf stattgefunden habe.

wd. London, 5. Februar. Das „Mentische Bureau“ erzählt, daß dem Kriegssamt absolut keine Verletzung des Gebietes zugegangen ist, wonach General Buller den Tugela wieder überschritten habe und auf Ladysmith zu marschiere. Es deute im Gegentheil Alles darauf hin, daß die Lage an der Front ruhig und keine sofortige Bewegung zu erwarten sei. Bezüglich der Meldung, daß die Geschütze Bullers in Ladysmith hörbar gewesen seien, wird angenommen, daß es sich um Schießübungen mit den neuen bei der Front eingeführten neuen Batterien handle.

hd. Berlin, 6. Februar. Nach den Informationen mehrerer Morgenblätter aus Brüssel haben die Buren wiederum zwei Siege errungen. Zunächst errückten sie die Position Vesteplanck, eine wichtige Anhöhe um Ladysmith. Die englische Besatzung wurde zurückgeworfen und mußte eine Kanone größeren Kalibers und zwei vollbeladene Munitionswagen zurücklassen. Sodann versuchte General French am 17. Januar einen neuen Vorstoß gegen Colesberg, wurde jedoch zurückgeschlagen. Er verlor 13 Tote, 32 Verwundete und 114 Gefangene.

hd. London, 6. Februar. „Daily Chronicle“ berichtet, daß an der Hand von Erkundigungen das Kriegsamt nicht in der Lage ist, eine genaue Liste der Verluste aufzustellen. (1) — Die Einschiffung weiterer Truppen-Verstärkungen nach Südafrika ist auf einige Tage ausgesetzt worden infolge Mangels an Uniformen.

wd. Pretoria, 5. Februar. Entsprechend der durch Resolution des Volksraths vom 28. September 1899 der Regierung erteilten Befugnis ist jetzt eine besondere Kriegsteuer zur Erhebung gelangt. Die Steuer beträgt 2 Pf. für je 100 Morgen einer Farm, 5 Pf. für jedes Erf (kleinere Grundstücke) oder halbes Erf, 2 1/2 Pf. für ein Viertel Erf. Die Steuer wird von allen Nichtangehörigen, allen Gesellschaften, Syndikaten, deren Mitglieder nicht durchweg Bürger der Republik sind, und deren Bevollmächtigten erhoben. Wenn die Steuer nicht bis zum 1. Mai bezahlt ist, treten die Bestimmungen des Gesetzes von 1896 in Kraft. — Die russische Sanitätsabtheilung geht in den nächsten Tagen nach Volkskrust ab, ein Theil der belgischen Abtheilung des rothen Kreuzes geht heute nach Moskau weiter.

wd. Kapstadt, 5. Februar. (Neuer-Meldung.) Die Präbenten Krüger und Steyn sandten am 3. d. M. an Lord Roberts eine Mitteilung, worin sie gegen die Zerstörung von Häusern und Verwüstung von Grundeigentum protestierten. Roberts erklärte in seiner Erwiderung, die Beschuldigungen seien unbegründet und unbegründet. Eine muthwillige Zerstörung entspreche nicht dem englischen Brauch.

hd. London, 6. Februar. Die Rede Chamberlains im Unterhause war das Ereigniß des gestrigen Tages. Das Haus war in Erwartung derselben dicht besetzt, die Diplomaten- und Damen-Logen waren gedrängt voll. Chamberlain war gut disponirt. Vortrag und Stimme waren großartig. Er ist gegenwärtig unzweifelhaft der glänzendste Parlamentsredner Englands. Das Haus hing altemallos an jedem Worte. Seine Rede wirkte zündend bei der Opposition und das allgemeine Urtheil ist, daß er vorläufig sich und die Regierung gerettet hat.

hd. Berlin, 5. Februar. Dr. Leyds wird, wie die „Deutsche Tageszeitung“ hört, sich nach 3. d. M. in Berlin aufhalten, um dann nach Brüssel zurückzukehren. Der Aufenthalt in Berlin hat sich verlängert, sobald die Weiterfahrt nach Petersburg vorerst aufgegeben werden mußte.

hd. Paris, 6. Februar. Der Abgeordnete Sebastian Faure will die Regierung in der Kammer über die auswärtige Politik interpelliren und ganz besonders über eine mögliche Intervention in englischen Transvaal-Krieg.

Die Beschwerde der deutschen Passagiere. Nachfolgend eine Kopie der Beschwerde des deutschen Passagiers des „Herzog“

an das deutsche Konsulat in Durban. Wenn auch die Freilassung des „Herzog“ längst erfolgt ist, so ist doch die Entschädigungsfrage noch immer nicht geregelt, und so behält die Beschwerde des Passagiers ihre Bedeutung. Dieselbe lautet: An Bord des Reichsdampfers „Herzog“, den 6. Januar 1900. An das Kaiserlich Deutsche Konsulat in Durban. Die unterzeichneten Reisenden des deutschen Reichsdampfers „Herzog“ rufen als deutsche Reichsangehörige den Schutz des deutschen Konsuls bzw. Generalkonsuls in Durban und Delagoabai zur Wahrnehmung ihrer Interessen an. Sie erklären dazu Folgendes: 1. Wir haben keinerlei Antheil an denjenigen Stücken der Schiffsladung, die Anlaß dazu gegeben haben sollen, daß der oben genannte Dampfer durch das englische Kriegsschiff „Thetis“ auf der Fahrt nach Delagoabai angehalten und nach Durban gebracht wurde. (4. Januar 1900, Abends.) 2. Wir erheben Einspruch dagegen, daß wir an unserer Fahrt nach der neutralen Delagoabai behindert und auf ein Gebiet, wo britisches Kriegsgesetz herrscht, nach Durban gebracht worden sind. 3. Wir halten die durch die Ausveränderung eingetretene Verzögerung unserer Reise für widerrechtlich und verwehren uns gegen jede etwa in Durban noch entstehende Verzögerung beziehungsweise Verhinderung der Reise und machen Anspruch auf Ersatz aller in Folge der Fahrverzögerung beziehungsweise Verhinderung uns erwachsenden Kosten. 4. Jeder Einzelne macht Anspruch auf Entschädigung für den durch die Fahrverzögerung beziehungsweise Verhinderung etwa erwachsenden Verlust in seinem Geschäft oder Vermögen. 5. Das Kaiserlich deutsche Konsulat bitten wir, dem hohen auswärtigen Amt geneigelt von Vorliegendem Mittheilung machen zu wollen. Ernst Freilich v. Carlshaus, Schojow bei Wenden, Soltan. Walter Kemp, Stallmeister, Berlin. Edward Polaczek, Tagermünde. Kurt Kerlen, Heintzen. Rudolf Wörner, Kaufmann, Lourenco Marques. Dr. Albrecht Wirth, Frankfurt a. M. Wilhelm Meyerbach, Techniker, Aachen. W. Thumann, Dar-es-Salaam, Deutsch-Ostafrika. Rudolf Treiber, Kaufmann, Freiburg. Baden. G. Bremer, Kaufmann, Lourenco Marques. G. Boelme, Hamburg. v. Goltz, Kaufmann, Hamburg. Otto Dachefer, Medlenburg-Schwerin. Johann Gärtner, Privatier, Wien. Edward Wirth, Droguist, Hamburg. Richard Vogel, Gärtner, Orish am Rhein. Rheinprovinz. Franz Heintz, Oberlehrer, Hamburg. Friedrich Genssen, Philologe, Bismar. — In unserer Eigenschaft als österreichische Staatsbürger und Passagiere des Reichsdampfers „Herzog“ schließen wir uns obiger Verwahrung vollständig an mit der gleichzeitigen Bitte an das Kaiserliche deutsche Konsulat, unsere Interessen ebenfalls gütigst wahrnehmen zu wollen. Franz Seimert, Journaist aus Graz, Steiermark. Franz Kump, Ingenieur aus Boitsberg, Steiermark. Feltz, Baron Lugensky aus Ungarn. (Man darf gespannt darauf sein, wie die Friedensbrecher die durch ihr unerhörtes Vorgehen entstandenen Verluste unserer Mitbürger ersuchen werden. Vielleicht stellen sie sich auch hier auf den Standpunkt, daß man ihnen nichts anhaben könne. Sie haben ja die Seemacht für sich. Auf eine rechtliche Entschädigung hat gewiß keiner zu rechnen bei dem ausgeprochenen Gehässigkeit der kleineren Regierung.)

Lezte Nachrichten.

Repräsentanten des Reichs.

Berlin, 6. Februar. Eine von der freisinnigen Vereinigung einberufene Versammlung beschäftigte sich gestern nach der Meldung mehrerer Blätter mit der Flotten-Vorlage. Reichstags-Abgeordneter Dr. Barth führte aus, daß gerade um der Erhaltung des Friedens willen unsere Marine verstärkt werden solle. Nur ein Meßner war gegen das Gesetz. Schließlich wurde eine Resolution für die Flotten-Vorlage angenommen.

Berlin, 6. Februar. Ueber die Streikbewegung wird dem Berliner Tageblatt gemeldet: In dem der österreichisch-ungarischen Staatsbahn gehörigen Reichs-Stationen ist ein großer Streik ausgebrochen. Es sind 1700 Arbeiter ausständig, weil die Direktion die Arbeitszeit um 10 Pf. herabsetzte. Die Arbeiter fordern kürzere Arbeitszeit, höhere Arbeitspreise und allgemeine Lohnregulierung. Man befürchtet ein Ueberdrehen des Ausstandes auf die Kohlenbergwerke in diesem Gebiet. Die Gendarmen wurde verstärkt. Ein Vertreter der Beider wird einen Vermittelungsvertrag machen. — In Wien sind in Sachen der Grubenverwaltungen die von den Arbeitern beschlagnahmten Lohn-Mehrforderungen für unannehmbar und beschließen die Abrechnung derselben. Der Ausstand im Zwickauer Kohlenrevier ist daher unabwendbar.

Wien, 6. Februar. Der Regierung nachstehende Blätter behaupten, daß die Ansprache, welche Dr. Köder an die Delegirten der Verständigungs-Konferenz gehalten hat, einen derartigen Eindruck machte, daß die anfangs vorherrschende kühle Stimmung später umschlug und zu der Hoffnung berechtigte, daß wenigstens diesmal es zu einem nationalen Waffenstillstand kommen werde. Dagegen konstatiren die unabhängigen Blätter, daß man sich auf einen langsame und schwierigen Verlauf der Verständigungs-Konferenz gefaßt machen müsse. Bisher hat die Regierung der Konferenz noch keine Vorlagen unterbreitet. Es soll dies erst im Lauf der Woche geschehen. — Die „Arbeiter-Zeitung“ erklärt, daß die Meldungen der von den Bergwerksbesitzern beauftragten Presse, daß eine baldige Beilegung des Streiks bevorstehe, den Thatsachen nicht entspreche. Nur wenn die Bergwerksbesitzer ernste Konzeptionen machten, wären die Arbeiter zu einem Vergleich bereit.

Gablonz, 6. Februar. Nach wiederholten Aufstößen der Tische wurde der 18-jährige Sohn des Bürgermeisters Heidrich auf offener Straße von Tische überfallen und durch Messerstiche schwer verwundet. Die Aufregung unter der Bevölkerung ist groß.

hd. Berlin, 6. Februar. Dem „Volks-Anzeiger“ zufolge hat gestern in der Nähe von Potsdam zwischen einem Studenten und einem Kaufmann ein Pistolenduell stattgefunden, bei welchem der Student an der rechten Schulter und am Ohr verletzt wurde.

hd. Venedig, 6. Februar. Der Lloyd-Dampfer „Magimilina“ geriet in den Lagunen auf Grund. Alle Versuche, denselben wieder flott zu machen, sind bisher gescheitert.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, den 6. Februar, Nachmittags 12 1/2 Uhr. Per 100 Kilogramm gute marktschlägige Waare, je nach Qualität, loco Frankfurt a. M.: Weizen, hiesiger, 15 Mk. 50 Pf. bis 15 Mk. 60 Pf., Roggen, hiesiger, 15 Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf., Gerste, Rüb- und Wälder (neue), 16 Mk. — Pf. bis 16 Mk. 50 Pf., Gerste, Winteranbau, 16 Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf., Daser, hiesiger (neuer), 15 Mk. 80 Pf. bis 14 Mk. — Pf., Raps, hiesiger, — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf.

Geldmarkt. Convent der Frankfurter Börse vom 6. Februar, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Alten 237,70, Disconto-Commandit 196,40, Staatsbahn 133,20, Lombarden 27,70, Gotthardbahn-Alten —, Centralbahn —, Nordbahn —, Union-Bahn —, Lombarth-Alten 273,50, Gelsenkirchener Bergwerks-Alten —, Bochumer 274,30, Saenger 222,50, 3-proc. Mexikaner —, 3-proc. Italiener 94,50, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, 4-proc. Spanier 63,50, 3-proc. Portugiesen —, Tendenz: schwächer. Wien, 6. Februar. Deft. Credit-Alten 237,70, Staatsbahn-Alten 133,20, Lombarden 25, —, Marknoten 118,10.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage und „Rechtshaus“ No. 2.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schulz vom Voss, für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Kitzberg; Druck in Wiesbaden, Druck und Verlag des C. G. Ellinghaus'schen Verlagsbureau's in Wiesbaden.

Maskenball - Artikel:

Larven,
Nasen, Bärte,
originelle Kopfbedeckungen,
Requisiten zu Charakter-Masken,
Tambourins, Pritschen, Ratschen,
Radau-Instrumente, Bigothphons,
viele Neuheiten.

Nasen und Larven von 3 Pf. an.
Pritschen und Papier-Klatschen
von 10 an.

Zwickler 10 Pf., Monocle's von
25 Pf. an.

Confetti und Luftschlangen
ausserordentlich billig.

Kaufhaus Führer

48. Kirchgasse 48.

Telephon 309.

1401

Club Westend.

Samstag, den 10. Februar cr.:

Großer

Maskenball

in sämtlichen Räumen des Hotels „Schützenhof“.

Karten sind zu haben im Vorverkauf bei den Herren: Kaufmann **Mahn**, Kirchgasse 51, Kaufmann **Nemceck**, Beltrig-
straße 18, und Schneidermeister **Riegler**, Goldgasse 5, sowie
Abends an der Kasse.

Preis der Karten im Vorverkauf:

Herren und Masken: 1 Mt.

Nachtmaskierte Damen: 0,50 Mt.

Kassenpreis: 1,50 Mt.

Der Vorstand.

Non plus ultra Sect,

hergestellt aus auserlesenen, französischen Weinen und in Deutschland auf Flaschen gezogen, mit echt französ. Character.

Anerkannt hochfeine, vorzüglich bekömmliche Qualität,

was jeder Kenner nach Prüfung bestätigen wird,

bei 12 Flaschen à Mk. 1.90, einzeln 20 Pf. theurer,

1/2 Flasche Mk. 1.10 mit Glas.

Carte blanche, ächter Rheinwein-Sect

Flasche Mk. 1.35 mit Glas.

C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstrasse 49.

Telefon 414.

Original-Moselweine,

vorzüg. Qualität, direct v. Winzer, per Liter von 60 Pf.

an zu haben. Näh. 12072

F. Meul, Nießstraße 3 (vorm. Clotten a. d. Mosel).

Conserven.

Um mit m. Lager in Gemüse und Obst-

Conserven beizuräumen, gebe dieselben bei grösserer

Abnahme zu sehr billigen Preisen ab. Nur beste

Fabrikate. Reelle Packung. 1623

F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 82.

Fingernägel

bleiben wenigstens eine Woche spiegelblank nach dem Gebrauch meines unschäd. „Darupan“. Darupan ist eine Combination von Nagelpulver und Nagelpomade; man verwendet es, indem man eine ganz kleine Menge desselben mittelst weicher Leinwand auf den Fingernägeln verreibt und nun mit dem Polirer blank polirt. Der durch Darupan erzeugte Hochglanz verschwindet nicht nach dem Waschen und wird in solch' vollkommener Weise durch kein anderes Mittel erreicht. Darupan ist etwas Neuartiges, es findet riesigen Beifall und wird von Allen, welche es einmal gebraucht haben, weiter empfohlen.

Tube Mk. 1.—, 3 Tuben Mk. 2.75.

Ausserdem empfehle ich

Nagel-Etuis in ca. 30 verschiedenen Sorten, in Bein, Ebenholz, Elfenbein und Schildpatt,

Nagel-Scheeren u. -Zangen in 25 Sorten,

Nagel-Reiniger (Fellen) in 50 Sorten,

Nagel-Polirer in 15 Sorten.

Ferner Nagelmesser, Nagelschaber,
Nagelhautdrücker, Nagelbürstchen,
Nagelpulver-Dosen, Hühneraugen-
messer, Pinetten etc. etc., sowie sämt-
liche Nagelpräparate.

Man verlange meinen illustrierten Catalog!

Dr. M. Albersheim, Fabrik feiner Parfümerien.

Lager amerik., deutscher, engl.
u. franz. Specialitäten, sowie sämt-
licher Toilette-Artikel.

Wiesbaden, Wilhelmstrasse 30.

Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1.

1493

Walhalla-Theater.

Donnerstag, den 8. Februar:

I. Grosses Carneval-Concert

des

verstärkten Walhalla-Orchesters,

unter Leitung **Wilhelm Aletters**

und unter gütiger Mitwirkung

erster hiesiger Vortrags-Künstler.

Die Texte der allgemeinen Lieder stammen von bekannten Wiesbadener Carnevalisten.

Beginn des Concerts: 8 1/2 Uhr.

Eintritt incl. carnevalistischer Kopfbedeckung und Text: 50 Pf.

Künstlerinnen-Fest.**Damen-Costümfest.**

Das für den 15. d. M. festgesetzte Künstlerinnen-Fest findet an diesem Tage nicht statt, sondern am **Mittwoch, den 14. Februar, Abends 6 1/2 Uhr**, im **Victoria-Hotel**. Diejenigen Damen, denen die Liste noch nicht zugesandt sein sollte, sowie diejenigen, welche sich schon eingezeichnet haben, werden gebeten, sich die Eintrittskarten bis **incl. 12. d. M.** bei der Unterzeichneten holen zu wollen. F 450

Das Comitee.

I. A.:

Jenny Rochlitz, Taunusstrasse 6, 3.

Wiesbadener Männergesangsverein.

Sente:

F 344

Probe und Ballotage.

Gefaltes Ochsenfleisch, magere saftige Stübe, ohne Knochen
per Pfund 80 Pf. empfiehlt als sehr wohlschmeckend u. preiswerth
Jacob Ulrich, Metzger, Friedrichstraße 11. 706

Von heute ab wird jeden Tag von Morgens 8 bis

10 Uhr
prima Rindfleisch per Pfd. 50 Pf.
ausgehauen Webergasse 50.

Jetzt ist es höchste Zeit,

denn

Unkenntnis d. Gesetze schützt nicht vor Schaden,

das Bürgerl. Gesetzbuch,

470 Seiten gebunden, nur 60 Pf.,

zu kaufen.

Noch auswärts franco gegen Einsendung von 80 Pf.

Jedermann muß, da das Bürgerl. Gesetzbuch am
1. Januar 1900 in Kraft getreten ist, davon Kenntnis nehmen.
Die Bestimmungen des neuen Bürgerlichen Gesetzbuchs
berühren so zahlreiche Vorkommnisse des täglichen Lebens,
daß Jedermann sich damit vertraut machen muß. 922

Heinrich Heuss, Buchhandl., Kirchgasse 26.

Im Ausverkauf wegen Aufgabe des Ladens
Pianos und Flügel billig zu verkaufen. 14167
Anstatt für Pianofortebau Mago Smith,
Taunusstraße 55.

Seltener Gelegenheitskauf.

Meyer's Conv.-Lexikon,

neueste 5. Aufl., 18 elegante Halbfraunbände. Tadello.

Statt Mk. 180, nur Mk. 110.

Heinrich Heuss, Buchhandlung, 26. Kirchgasse 26.

Brockhaus Conv.-Lexikon,

neueste 14. Aufl., rev. Jubil.-Ausgabe, 17 elegante Halb-
fraunbände. Tadello. 1499

Statt Mk. 170, nur Mk. 100.

Heinrich Heuss, Buchhandlung, 26. Kirchgasse 26.

Cognac vieux Mk. 3.00, 3.50, 4.00,

Cognac fine Champagne Mk. 4.50, 5.00, 6.00 bis 10.00,

Madeira, Sherry, Port, Malaga, Marsala, Muscat, Malvasier, Tokayer von Mk. 2.00 an per Flasche
empfiehlt von directem Import unter Garantie der Reinheit. 1340

Eduard Böhm, Adolphstrasse 7.

Grosser

Räumungs-Verkauf ächter Teppiche.

Um vor dem Eintreffen der neuen

grossen Orient-Teppichsendungen

mein Lager in ächten Teppichen thunlichst zu vermindern, gewähre ich auf sämtliche Stücke, als:

Zimmerteppiche in jeder Grösse, Vorlagen, Gebetteppiche, Läuferteppiche, ferner auf Kelims,

Portiären, Divandecken, Flügeldecken, Stickereien u. s. w.

= einen Rabatt von 10 Procent =

auf meine anerkannt massigen und reellen Preise.

Jedes einzelne Stück ist in Ziffern deutlich ausgezeichnet. 1566

Ein kleiner Posten Kasak-Teppiche (ca. 1,50×2,50 Meter) ganz unter Preis.

Nathan Hess,

Königlicher Hoflieferant,

Wilhelmstrasse 12.

Wilhelmstrasse 12.